Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung"
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2070 — **Ahrensburg, Sonnabend, den 24. September 1892** — **15. Jahrgang.**

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Abonnements-Einladung.

Zum Abonnement auf das mit dem 1. Oktober beginnende neue Quartal der „Stormarnschen Zeitung" laden wir hierdurch ergebenst ein, indem wir bitten, neue Bestellungen baldigst aufzugeben, damit die Lieferung ununterbrochen erfolgen kann.

Der vierteljährliche Preis der „Stormarnschen Zeitung" mit den beiden Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"** und **„Landwirthschaftliches Zentralblatt"** ist bei Bezug durch die Post 1 *M.* 65 *S.*, mit Bestellgeld 1 *M.* 90 *S.*, für Abonnements im Bestellbezirk der Expedition 1 *M.* 50 *S.* frei ins Haus geliefert.

Die Expedition.

* **Ahrensburg,** 23. September. In Ahrensfelde fand dieser Tage die Neuwahl eines Gemeindevorstehers statt, da die Amtsdauer des gegenwärtigen Gemeindevorstehers, Herrn Haase, der eine Wiederwahl ablehnte, in den nächsten Monaten zu Ende geht. Gewählt wurde der Hufner Herr Heinrich Wriggers.

—* Eine Naturseltenheit ging uns aus Ahrensfelde zu, nämlich ein Roggenhalm, der nicht weniger als elf Aehren trägt.

—* In vor. Nummer d. Bl. theilten wir mit, daß nach unsern Informationen das Hülfskomite für Nothleidende in Hamburg aus näher dargelegten Gründen die Lieferung von Naturalien für weniger zweckmäßig erachte, als die Beihülfe durch Baarmittel. Um zu ermitteln, ob die Sachlage in Altona und Wandsbek dieselbe sei, hat der hiesige Gemeindevorsteher Veranlassung genommen, unter dem Ausdruck des Mitgefühls der hiesigen Bevölkerung mit der dort herrschenden Nothlage bei den Magistraten der beiden genannten Städte bezügliche Anfragen zu stellen. Hierauf ist demselben zunächst von Altona, unterm 22. d. M. folgendes Schreiben zugegangen: „Auf das gefällige Schreiben vom 21. d. M. erwidere ich unter dem Ausdruck warmen Dankes ergebenst, daß auch Naturalsendungen, Kartoffeln rc. für die hiesigen Nothleidenden diesseits gern angenommen und an den „Altonaer Hülfsverein" Weidenstraße, Knabenarbeitsschule in Altona zu richten sein werden.

Der Oberbürgermeister
Dr. Giese."

Wir hoffen, daß nach Erhalt dieser Auskunft es nur der Anregung bedarf, um unsere Mitbürger zu veranlassen, von dem reichen Erntesegen dieses Jahres den Nothleidenden in reichen Maaße zu spenden und bringen die vorstehende Mittheilung aus dem Grunde zu weiterer Kenntniß, um auch in anderen Gemeinden die Mildthätigkeit in dieser Richtung anzuregen.

Oldesloe, 19. September. In Willendorf (Kirchspiel Zarpen) verstarb dieser Tage im Alter von 79 Jahren der dortige auch in weiteren Kreisen bekannte Gemeindevorsteher Dunker. Der Verstorbene erfreute sich der allgemeinsten Achtung und Beliebtheit. Es bekleidete 36 Jahre lang außer seinem Gemeindevorsteherposten das Amt eines Direktors der Amts Reinfelder Möbelgilde. Während eines Zeitraums von 33 Jahren war er Administrator der Amts Reinfelder Spar- u. Leihkasse.

Schiffbek, 19. September. Ueber einen Akt brutaler Rohheit, den zwei Knechte des Landwirths W. hierselbst ausübten, wird der „Bgdf. Ztg." Folgendes gemeldet: Zwei Handwerksburschen konnten, da sie aus Hamburg kamen, bei den Wirthen keine Unterkunft finden und verkrochen sich deshalb in einem Strohdiemen auf dem Hofe des W. Hier wurden die Beiden von zwei Knechten überfallen und derart mißhandelt, daß noch in der Nacht der Herr Dr. Scholefeldt geholt werden mußte, um die armen Menschen zu verbinden; bei dem einen mußte eine große Kopfwunde zugenäht werden. Die beiden Verletzten sind nach dem Reinbeker Krankenhaus gebracht. Der Hauptfrevler wurde verhaftet.

Wandsbek, 19. September. Die seiner Zeit in Kiel vielfach erörterte Frage, ob ein Stadtverordneter, der durch Aenderung des Wahlzensus sein Bürgerrecht verloren, während seiner Amtsperiode entlassen werden kann, muß jetzt auch hier entschieden werden. Am 26. Februar d. J. wurde durch Beschluß der städtischen Kollegien die Stadtordnung dahin geändert, daß die Erwerbung des Bürgerrechtes die Zahlung von mindestens 16 *M.* Staatseinkommensteuer jährlich zur Voraussetzung haben solle. Da der Stadtverordnete Fr. von Werder vom 1. April d. J. ab mit einem geringeren Satze zur Staatssteuer herangezogen wurde, so hatte er dadurch das Bürgerrecht verloren. Trotzdem übte er nach wie vor seine Pflichten als Stadtverordneter. Vielleicht hatte man beabsichtigt, da das Mandat des Genannten mit Ablauf dieses Jahres erlischt, diese Frage garnicht mehr zum Austrag zu bringen. Jetzt hat der Magistrat seine Ansicht geändert, denn nach der Rückkehr des Oberbürgermeisters Rauch von seinem Urlaube ist Herr v. Werder unter Hinweis darauf, daß er auf Grund der veränderten Stadtordnung und infolge des geänderten Wahlmodus das Bürgerrecht und damit seine Eigenschaft, das Amt eines Stadtverordneten zu bekleiden, verloren habe, ersucht worden, sein Amt bis zum 20. d. M. niederzulegen, widrigenfalls magistratsseitig ein Antrag an das Stadtverordnetenkollegium gelangen würde, den Ausschluß des Herrn von Werder aus dem Kollegium herbeizuführen. Letzterer beabsichtigt, wie dem „Hbg. Corr." mitgetheilt wird, dem Ersuchen nicht stattzugeben, und so wird auch hier zunächst das Stadtkollegium sich mit dieser Prinzipienfrage zu beschäftigen haben.

Altona, 20. September. Seitens der Minister des Innern, für Handel und Gewerbe der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ist nunmehr auf Antrag des Regierungspräsidenten genehmigt, daß in Altona die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in Uebereinstimmung mit den in Hamburg bestehenden Bestimmunnen bewirkt wird.

Rendsburg, 17. September. Auf den Baustätten des Nordostseekanals werden die Arbeiten in diesem Jahre viel früher als in den Vorjahren eingeschränkt werden müssen, da schon jetzt eine große Anzahl der fremden Arbeiter die Arbeitsplätze verläßt, um in die durchweg in den westlichen Provinzen gelegene Heimath zurückzukehren. Die Rückkehr erfolgt vielfach auf Drängen der dort zurückgebliebenen Angehörigen, welche eine Ansteckung durch die Cholera befürchten. Bislang sind außer den gemeldeten beiden Todesfällen in Pergensdorf weitere Erkrankungen unter den Arbeitern auf der ganzen Linie nicht vorgekommen. Die Kanalkommission hat den Unternehmern jede Einstellung fremder Arbeiter strengstens untersagt, so daß dieselben auf Ersatz für die Abgehenden vor der Hand nicht rechnen können. Der Erdaushub wird in Folge des eingetretenen Arbeitsmangels in diesem Jahre erheblich im Rückstand bleiben.

Flensburg, 20. September. Das 1. Bataillon des Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76 trifft morgen Nachmittag 5 Uhr 10 Minuten mittelst Sonderzuges hier ein. In den Duburger Kasernen hat man sich schon darauf eingerichtet. Wenn dort auch jetzt außer den beiden Bataillonen unseres Königin-Regiments eine größere Anzahl Ersatzreservisten liegen, so ist nach der bereits erfolgten Entlassung der ausgedienten Mannschaften doch noch genügend Platz für das Hamburger Bataillon vorhanden. Es kommt aus der Umgegend von Boizenburg, wo es nach Beendigung des Manövers mit dem 2. Bataillon 76er und den Wandsbeker Husaren einstweilen Quartier bezogen hat.

Aus Nordschleswig. Ernste und heitere Grenzabenteuer gehören, seitdem Dänemark an der Königsau einen militärischen Grenzkordon gezogen, in Nordschleswig nicht zu den Seltenheiten. Dieser Tage kamen sechs deutsche Handwerksburschen an die Grenze und versuchten die Postenkette zu durchbrechen. Der Grenzposten bemerkte indeß sofort die Absicht und wies die Leute energisch zurück. Nunmehr kam es zwischen dem Militär und den Zurückgewiesenen zu einem Zusammenstoß; die erbitterten Handwerksburschen überschütteten den Grenzposten mit einem Hagel von Steinen, so daß der Däne zur Waffe greifen mußte. Er legte das Gewehr an und drohte zu schießen; die verwegenen Menschen setzten trotzdem das Bombardement fort. Nunmehr feuerte der Grenzposten einen Schuß ab. Das wirkte. Zwar wurde Keiner verwundet, doch ergriffen die Kordonbrecher die Flucht und verschwanden bald in südlicher Richtung. — Eigenthümlich gestaltete sich in Folge der Grenzsperre die Ausweisung des bisher im Kreise Hadersleben wohnenden Drechslers Löndorf, der dem Trunke ergeben und „lästig" gefallen ist, sowie seiner beiden Kinder. Der Regierungspräsident zu Schleswig verfügte,

---

Todtengräbers Töchterlein.

Novelle von **Franz Laufkötter.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Die Herkunft der jungen Dame ist mir selbst nicht weiter bekannt," fuhr der Theaterdirektor zu dem Grafen Szopeni gewandt fort, „als daß sie aus einfacher Familie stammt und ihre Jugend in einem Dorfe verlebte. Wenn ich nicht irre, ist oder war ihr Vater Todtengräber, denn unter dem Namen „Todtengräbers Töchterlein" pflegen ihre Kolleginnen und Kollegen von ihr zu reden, ich weiß nicht, wem sie diese Kenntniß verdanken."

„Und wie kam sie zu Ihnen, Herr Direktor?" fragte der Graf.

„Durch einen Bekannten, den Herrn Grafen Birkenbach. Sie stammt aus einem Dorfe in der Nähe von dessen Gut, er wurde auf das junge Mädchen aufmerksam und brachte sie zu mir. Ich habe sie geprüft und, da sie Talent zeigte, ihre Ausbildung veranlaßt."

„Der Herr Graf protegirt die junge Dame?"

„So viel ich in die Sache Einblick habe, bestreitet er die Kosten ihrer Ausbildung und Unterhaltung bis jetzt noch; ich will hoffen, daß sie mit ihrer Gage, die allerdings nicht gerade hoch ist — sie ist ja noch Anfängerin — sich auf eigene Füße stellen wird . . . Sie wissen ja, junge Damen, die protegirt werden —"

„Ich verstehe Sie, Herr Direktor. — Und weiter können Sie mir keine Auskunft geben über das junge Mädchen, die Familie desselben —"

„Ist mir unbekannt und ich bedaure, nicht weiter dienen zu können; mein Personal ist zu groß, als daß mir die Familienverhältnisse des einzelnen Mitgliedes bekannt sein könnten."

„Das ist leicht zu denken."

„Ich verweise Sie übrigens an den Herrn Grafen, der wird sich ein Vergnügen daraus machen, Ihnen über seinen Schützling Auskunft zu geben; ihm sind ohne Zweifel alle Verhältnisse aufs Genaueste bekannt."

„Der Herr Graf Birkenbach — nicht wahr, so sagten Sie — befindet er sich augenblicklich hier?"

„Er wohnt im „Russischen Hof".

„Und Fräulein Floren?"

„Entschuldigen Sie einen Augenblick —"

Er öffnete die Thür, die auf den Korridor führte.

„Herfeld, wo wohnt Fräulein Floren, die junge Dame, welche gestern Abend ihren ersten Versuch machte?"

„Ich verstehe, Herr Direktor; Fräulein Floren wohnt Lindenstraße 32, bei einer verwittweten Räthin Schumacher."

„Das genügt."

„Ich werde es mir notiren."

Er zog sein Notizbuch und schrieb einige Worte hinein.

In demselben Augenblick klopfte es an die Thür; der Regisseur trat ins Bureau. Der Direktor machte die beiden Herren bekannt.

Nachdem der Graf sich verabschiedet hatte, sagte der Direktor:

„Graf Szopeni scheint ein lebhaftes Interesse an Ihrer Schülerin zu nehmen, denn er bat mich um Informationen über sie; ich habe ihn an den Grafen Birkenbach verwiesen."

„Das ist allerdings die rechte Quelle," antwortete Dr. Enkens.

Dann gingen sie zur Behandlung geschäftlicher Angelegenheiten über. —

Der ungarische Graf fuhr beim „Russischen Hofe" vor und ließ sich bei seinem Standesgenossen melden. Als er ihn mit seinem Anliegen bekannt gemacht hatte, ertheilte ihm dieser die gewünschte Auskunft. Fräulein Toni sei die Tochter des Todtengräbers Floren zu Birkenbach, ihre Mutter sei vor vielen Jahren gestorben, der Vater dagegen noch am Leben, auch eine alte Großmutter lebe noch in der Familie. Aus welchen Motiven sein Interesse stamme? Diese Frage ließ er unvermerkt einfließen. Graf Szopeni ging darauf ein.

„Ihnen gegenüber brauche ich aus den Motiven kein Hehl zu machen," sprach er, „ich rechne auf Ihre Diskretion als Edelmann."

Graf Birkenbach verneigte sich zum Zeichen der Bejahung.

„Mir wurde vor vielen Jahren mein Weib entführt mit ihrem Kinde, meine Nachforschungen waren vergeblich, nirgends fand ich eine Spur von ihnen. Da sah ich gestern Abend die junge Dame im Theater, und ihre Erscheinung führte mir das Bild meines verlorenen Weibes lebhaft vor die Seele. Die junge Dame hat eine frappante Aehnlichkeit mit meiner Frau, und das ist für mich ein Fingerzeig, neue Nachforschungen anzustellen. Vielleicht steht Fräulein Floren in irgend einem Zusammenhang mit meiner Familie, und da mich ein glücklicher Zufall auf ihre Spur geführt —"

„Sie sind auf falscher Fährte, Herr Graf; wenn Fräulein Toni irgend einen Zusammenhang mit irgend einer gräflichen Familie außer der meinen hätte, so würde es mir bekannt sein. Da das aber nicht der Fall ist, so sind Ihre Bemühungen vergeblich. Es kann das Niemand lebhafter bedauern als ich, denn Fräulein Floren würde sich als Gräfin gar nicht übel ausnehmen, es läßt sich aber nichts daran thun. Sie ist die Tochter des Todtengräbers im Dorfe Birkenbach, ihre beiden Eltern sind Kinder des Dorfes; von einer adeligen Herkunft kann also durchaus keine Rede sein. Mir sind die Verhältnisse des jungen Mädchens aufs Genaueste bekannt."

Hierin sprach Graf Birkenbach die Unwahrheit, die Familienverhältnisse seines

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

daß alle Drei innerhalb 48 Stunden den preußischen Boden verlassen sollten; als Endtermin war der 9. September festgesetzt. Die dänischen Grenz-Soldaten hatten aber Auftrag, weder Dänen noch Deutsche durchzulassen, folglich konnten auch die Ausgewiesenen die Grenze nicht passiren. Es blieb nichts anderes übrig, als die Ausweisung vorläufig zu sistiren. Nachdem nunmehr die dänische Regierung gestattet hat, daß Personen, die sich nördlich der Linie Flensburg-Tondern aufhalten, an sechs bestimmten Punkten die Grenze bei Tage überschreiten dürfen, ist endlich der Ausweisungsbefehl vollstreckt worden.

Kleine Mittheilungen.

— In Pries bei Holtenau brannte am Dienstag Abend das Gewese, Wohnhaus, Stallung und Scheune des Hufners Wiese vollständig nieder. Sämmtliche Erntevorräthe verbrannten, auch kamen 10 Schweine in den Flammen um. Es ist dies in kurzer Zeit der fünfte Brandfall, weshalb, wie bei den vorhergehenden, Brandstiftung vermuthet wird.

— An Gaben für die Nothleidenden in Hamburg sind bisher in Oldesloe 1816,25 ℳ eingegangen. Außerdem arbeiten im Bürgersaal des Rathhauses Frauen und Mädchen an der Anfertigung von Kleidungsstücken für die Nothleidenden.

— Nach den neuesten amtlichen Feststellungen hat die Provinz Schleswig-Holstein einen Flächeninhalt von 18902 Quadratkilometer. Die Zahl der bewohnten Wohnhäuser und anderer bewohnter Baulichkeiten beträgt 162584, und die der Haushaltungen 267425. Es kommen auf 1 Quadratkilometer 64,4 Einwohner, auf ein bewohntes Gebäude 7,5 und auf eine Haushaltung 4,5 Einwohner. — Die zu Schleswig-Holstein gehörige Insel Helgoland hat einen Flächeninhalt von 0,6 Quadratkilometer, zählt 2086 Einwohner, hat 521 Wohnhäuser und 561 Haushaltungen.

— Für die Nothleidenden Hamburg-Altonas sind im Amtsbezirk Bargteheide 400 Tonnen Kartoffeln zusammengebracht worden.

— Beim Erbohren eines artesischen Brunnens für die Lederfabrik von Bartram und Sager in Neumünster wurde in einer Tiefe von reichlich 50 Metern ein Braunkohlenlager gefunden, das eine Stärke von 5—6 Metern haben soll.

— Für die Nothleidenden in Hamburg sind nach dem letzten Verzeichniß bei dem Vaterländischen Frauenverein in Kiel 11290 ℳ eingegangen.

— Eine Belohnung von 50 ℳ hat ein Meiereibesitzer in Oldesloe für die Ermittelung der Diebe ausgesetzt, die ihm zwei Bienenstöcke gestohlen haben.

Hamburg.

Gemeldet wurden am 21. Sept.: (am 20. Sept.)

Erkrankungen	180	(211)
Sterbefälle	97	(100)

Anmerkung:

Von diesen Erkrankungs- und Sterbefällen sind (am 20. Sept.)

Erkrankungen	30	(62)
Sterbefälle	29	(36)

welche vor dem 21. September eingetreten, aber erst am 21. September zur Anmeldung gelangt.

— Die „Hallesche Zeitung" hatte berichtet, daß eine Anzahl junger Mediziner, die auf telegraphisch ausgesprochene Bitte der Hamburger Behörden vor reichlich 14 Tagen von der Universität Halle nach Hamburg gereist waren, dort sehr unliebsame Erfahrungen gemacht hätten. Die Mediziner hätten überaus anstrengende Arbeit gehabt, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht auf dem Posten sein müssen und bei der Menge der immer aufs Neue im alten Krankenhause eingelieferten Kranken keine Zeit für ihre Mahlzeiten gefunden. Einer der jungen Aerzte, Dr. Eckert, erlag der tückischen Krankheit, tief betrauert von seiner Braut, die er in wenigen Wochen heimzuführen gedachte. Für den sehr anstrengenden Dienst sei den jungen Medizinern außer freier Station nur ein Honorar von 3 Mk. 30 Pf. per Tag und Ersatz der Reisekosten angeboten worden, obgleich ihnen anfänglich ein wesentlich höherer Betrag in Aussicht gestellt worden sei. Als sie in einer Eingabe an das Krankenhaus-Kollegium dies Angebot zurückwiesen, erhielten sie umgehend ohne ein Wort des Dankes die Weisung, das Krankenhaus am Sonntag zu verlassen, ihre Kompetenzen seien ihnen angewiesen. Auf die Annahme dieses Honorars haben sämmtliche Betheiligte, auf die Reisespesen die Mehrzahl verzichtet. Zu dieser Darstellung der „Hallescheen Zeitung" bemerkt der „Hamb. Corresp.", daß sie eine falsche und unwahre sei. Den jungen Medizinern, die nicht Aerzte, sondern Studenten der Medizin waren, sei monatlich 100 Mk. bei freier Station angeboten worden, womit alle, mit Ausnahme dieser Hallenser, zufrieden waren. Trotzdem würde den Herren auch ein höheres Honorar bewilligt worden sein, wenn sie nicht gegen den Rath ihrer Kommilitonen und wohlmeinender älterer Aerzte durch eine unqualifizirbare Eingabe an das Krankenhaus-Kollegium jede weitere Verhandlung unmöglich gemacht hätten. Die einzige Antwort konnte nur die sofortige Entlassung sein. Ueber die Angelegenheit soll noch ein amtlicher Bericht des Krankenhaus-Kollegiums erstattet werden.

— Auf entsetzliche Weise verunglückt ist am Montag Abend in der elektrischen Centralstation in der Thalstraße eine Wäscherin. Die Frau war dort mit dem Abholen von Wäsche beschäftigt und kam auf nicht aufgeklärte Weise der Maschine zu nahe. Die Kleider der Frau verwickelten sich in die Kurbel, und mit furchtbarer Gewalt ward die Unglückliche im Kreise herumgeschleudert, wodurch der Aermsten der Schädel zerschmettert und mehrere Gliedmaßen gebrochen wurden. Die bei den Maschinen beschäftigten Arbeiter brachten diese mit möglichster Schnelligkeit außer Betrieb, doch war leider dadurch das Unglück nicht mehr abzuwenden. Die Leiche der entsetzlich verstümmelten Frau wurde in Kurhaus geschafft.

Deutsches Reich.

Die „Freisinnige Zeitung" schreibt: Zur Vorbereitung der Kommunalsteuer-Reform ist im August ein Reskript des Ministers des Innern und der Finanzen ergangen, das von den nachgenannten Behörden Auskunft verlangt über die zweckmäßigste Art und Weise, wie die Verpflichtung der Gemeinden festgelegt werden kann, die Realsteuern zur Deckung des Gemeindebedarfs in Zukunft zu verrechnen. Nach dem Wortlaut des Reskripts sind bisher folgende Vorschläge in Frage gekommen: Vorschlag 1.: Werden Zuschläge zur Staatseinkommensteuer bis zur Höhe von 50 % erhoben, so sind 6 % der vom Staate veranlagten Realsteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) zu erheben, werden Zuschläge zur Staatseinkommensteuer in Höhe von mehr als 50 % erhoben, so sind für jeden Zuschlagsprozent über 50 % vom 100, zwei vom 100 der veranlagten Staatssteuer zu erheben. Vorschlag 2 a: Die vom Staate veranlagten Realsteuern sind mit Zuschlägen von gleicher Höhe wie die Staatseinkommensteuer zu belassen. Vorschlag 2 b: Die vom Staate veranlagten Realsteuern sind mit dem 1½ Prozentsatz der Zuschläge zur Staatseinkommensteuer zu belasten. Gemeinsamer Vorschlag von 1 und 2: Jedenfalls sind durch Realsteuern diejenigen Aufwendungen der Gemeinde zu decken, welche in überwiegendem Maße dem Grundbesitze und dem Gewerbebetrieb zum Vortheil gereichen, insbesondere die Ausgaben für den Bau und die Unterhaltung von Straßen, für Ent- und Bewässerungs-Anlagen, für Einrichtungen zum Schutze gegen Feuersgefahr einschließlich der Verzinsung und Tilgung der für solche Zwecke aufgenommenen Schuld.

Eine Beschränkung der Rekruteneinstellungen in Choleragegenden ist neuerdings angeordnet worden. Eine Ordre vom 15. September bestimmt, daß von der Einstellung der in Hamburg und seinen Vororten sich aufhaltenden Rekruten und Freiwilligen während des Oktober 1892 Abstand zu nehmen ist. Dasselbe ist seitens des Generalkommandos für solche Orte anzuordnen, welche bis zum Oktober-Einstellungstermin in größerem Umfange von der Cholera befallen werden sollten. Die Einstellung dieser Rekruten 2c. ist für Anfang November vorzusehen, doch werden die Generalkommandos ermächtigt, die Einberufung — je nach dem Stande der Cholera — noch weiter hinauszuschieben. Im Anschluß hieran hat der Kriegsminister noch folgende Verfügung erlassen: Rekruten und Freiwillige, welche sich in Orten aufgehalten haben, die nur wenig von der Cholera befallen waren, sind bei ihrer Gestellung auf Cholera oder choleraverdächtige Erkrankungen ärztlich zu untersuchen. Die dabei krank befundenen Mannschaften sind den betreffenden Heilanstalten zuzuführen und event. nach der Heilung einzustellen. Die gesund befundenen Mannschaften sind unter Isolirung bei ihrem Truppentheil einer achttägigen Beobachtung zu unterwerfen.

Die verschiedenen preußischen Land-Armenverbände sind gegenwärtig eifrig bemüht, Abkommen mit geeigneten Anstalten zu treffen, in welche sie ihre hülfsbedürftigen Geisteskranken, Idioten, Epileptischen, Taubstummen und Blinden unterbringen und zur Kur und Pflege einliefern können. Der Termin, an welchem das in der Landtagssession von 1890/91 zur Verabschiedung gelangte Gesetz, betreffend die Abänderung einzelner Bestimmungen des Gesetzes zur Ausführung des Reichs-Unterstützungswohnsitzgesetzes ins Leben tritt, ist auch nahe herangerückt. Vom 1. April 1893 ab verwandelt sich die bisherige Befugniß der Landarmenverbände zur Fürsorge für die genannten geistigen und körperlichen Krüppel in eine Verpflichtung. Und zwar ist zur Aufnahme und Bewahrung, sowie zur Gewährung für Kur und Pflege zunächst derjenige Landarmenverband verpflichtet, welchem der vorläufig unterstützungspflichtige Landarmenverband angehört. Zur Uebernahme, sowie zur Erstattung der Kosten kann dann derjenige Ortsarmenverband herangezogen werden, dem der endgültig unterstützungspflichtige Ortsarmenverband angehört.

Eine merkwürdige Verhöhnung des Gesetzes über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ist am Sonntag in Spandau wieder von einem Zigarrenhändler begangen worden, der schon Anfang Juli eines Sonntags der Polizei zum Trotz vom Morgen bis zum späten Abend ungestört in seinen vier Geschäften offen den Verkauf seiner Waare fortsetzte. Für das damalige Vergehen war er vom Gericht mit 80 ℳ Strafe belegt worden. Letzten Sonntag um 1½ Uhr, wo der Schluß der Geschäfte einzutreten hat, hielt der Händler seinen Hauptladen offen und verkaufte ungestört weiter. Von Nachbarn wurde die Polizei benachrichtigt, und es erschien ein Polizeiinspektor mit zwei Beamten, welche den Laden schlossen und den Schlüssel in Besitz nahmen. Sodann wurden Polizeibeamte vor dem Laden postirt, um jeden etwa versuchten Geschäftsverkehr zu verhindern.

Der mehrtägige Prozeß vor dem Trierer Gerichtshof in Sachen der Flugschrift: „Die Rockfahrt nach Trier" ist am Montag in später Abendstunde zu Ende gegangen. Vom Staatsanwalt wurden gegen Reichard, den Verfasser der Schrift, zwei Monate Gefängniß, gegen den Verleger Sonnenburg zwei Wochen Gefängniß beantragt. Das Urtheil wird am 26. September gesprochen werden. Die Verhandlungen nahmen wiederholt einen erregten Charakter an, da sich das zahlreiche Publikum durch lebhafte Beifalls-, wie Mißfallsbezeugungen einmischte. Erwähnenswerth ist, daß der mit als Zeuge vernommene Bischof von Trier, Dr. Korum, erklärte, er werde in den nächsten Monaten ein Buch über die während der jüngsten Ausstellung des heiligen Rockes thatsächlich vorgekommenen Wunder herausgeben.

Ueber Emin Pascha kommt aus Tabora neue Kunde. Von Dr. Stuhlmann, der jetzt zur Küste gegangen, ist dort ein Brief eingegangen, worin er mittheilt, daß Emin bei einem Araber fast gänzlich ohne Mittel sitze und nur dann zurückkommen könne, wenn der Araber ihn unterstütze, anderenfalls werde er am Südende des Albert Edward Nyanza bleiben und warten, bis Hilfe komme. So berichtet die „Deutsche Kolonial-Zeitung" nach einem vom 2. Juli der deutschen Kolonial-Gesellschaft erstatteten Berichte eines Herrn Rindermann aus Tabora. Das Schreiben enthält außerdem noch die Nachricht, daß die im Kongostaat vor einiger Zeit ausgebrochenen Araber-Aufstände sich auch in dem deutschen Kolonialgebiet über den Tanganjika herüber fühlbar machen.

Der frühere Landesdirektor der Provinz Westpreußen, Dr. Wehr, welcher jetzt im Gefängniß zu Elbing die dort gegen ihn erkannte Freiheitsstrafe verbüßt, hatte bald nach seiner zweiten Verurtheilung ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet. Wie nach der „Danz. Ztg." verlautet, ist dasselbe vorläufig abschlägig beschieden und bestimmt worden, daß nach Verbüßung der Hälfte der Strafe an das Justizministerium bezw. das königl. Kabinet Bericht zu erstatten sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Prozeß Trzcieniecki in Wien bringt in der That recht nette Enthüllungen: So erklärte u. A. der Belastungszeuge Finanzsekretär Koczinski, die Sympathien der Bevölkerung der Bukowina seien entschieden auf Seiten der Schmuggler und der betrügerischen Beamten gewesen, woran Koczinski noch andere erbauliche Mittheilungen knüpfte. Diese Bukowina muß wirklich eine „schöne" Gegend sein!

Frankreich.

In Frankreich beging man am Dienstag einen weltgeschichtlichen Erinnerungstag, den hundertsten Jahrestag der Schlacht bei Valmy (29. Sept. 1792). Denn in jener Schlacht, die eigentlich nur in einer furchtbaren gegenseitigen Kanonade bestand, wich das in Frankreich eingedrungene schlachterprobte preußisch-österreichische Heer unter dem Herzog von Braunschweig vor den schlechtbewaffneten, unerfahrenen Truppen der ersten französischen Republik unter General Kellermann zurück, womit der ganze Feldzug für die Verbündeten verloren war. In Paris aber machte die Kunde von Valmy einen solchen Eindruck, daß zwei Tage später die Republik in aller Form erklärt wurde. Die Gedachtnißfeier des 20. September ist nun am Dienstag auf dem Schlachtfelde von Valmy unter großer Betheiligung der Bevölkerung vor sich gegangen, ihren Mittelpunkt bildete die Enthüllung des Kellermann-

---

Schützlings waren ihm durchaus unbekannt. Er hatte sich niemals darum gekümmert und mochte gar nicht daran denken, um sich Tonis Bild nicht in einer Staffage ausmalen zu müssen, die ihm nur Mißbehagen einflößte. Was ging ihn die Familie an, hatte er sich immer vorgeredet, er wollte ja nur das junge Mädchen und weiter nichts. Er hatte niemals mit ihr über ihre Verhältnisse reden mögen, da es seine Absicht war, sie völlig und für immer ihrer niederen Sphäre zu entfremden. Wenn er dennoch den Nachforschungen des ungarischen Grafen die Spitze abzubrechen versuchte, indem er sich als gründlicher Kenner der Florenschen Familie hinstellte und die Vermuthungen seines Standesgenossen für unbegründet erklärte, so geschah es, weil er nicht wollte, daß möglicherweise ein Anderer auf das junge Mädchen Ansprüche geltend machte. Er erinnerte sich dunkel, einmal gehört zu haben, daß Tonis Mutter eine Ausländerin gewesen sei, und die Möglichkeit war nicht ausgeschlossen, daß der fremde Alte doch auf der rechten Fährte war.

Diese Gedanken waren mit Blitzesschnelle durch des Grafen Hirn gezuckt. Wenn die Toni wirklich eine nahe Verwandte des Alten war und dieser sie für sich beanspruchte, vielleicht sogar mit sich nahm in seine Heimath? Konnte er es ihm verwehren? Waren denn nicht alle seine Entwürfe und Bestrebungen vereitelt, wenn Graf Szopeni dem jungen Mädchen auch ohne seine Mitwirkung eine behagliche Existenz bot? Wenn seinem Mündel der Grafentitel zufiel nebst Reichthum und Luxus, was hatte er ihr dann noch zu bieten? Sein Haar spielte schon bedenklich ins Graue und ein alter Mann war keine Partie für eine junge, reiche Gräfin.

Alles stand in diesem Augenblicke auf dem Spiel, wenn es nicht gelang, den Versuch des Fremden abzuschlagen. Vor allen Dingen durfte er mit seiner muthmaßlichen Verwandten selbst nicht zusammenkommen, da dieser ohne Zweifel ihrer Mutter Herkunft bekannt war und sie dem Fragenden gewiß die gewünschte Auskunft nicht verweigern würde. Und was dann geschah, wer konnte es sagen? Etwas Erfreuliches für Graf Birkenbach gewiß nicht.

„Also Sie sind der Ansicht," fragte der fremde Graf, „daß eine verwandtschaftliche Beziehung des jungen Mädchens zu mir außer dem Bereich der Möglichkeit liegt?"

„Davon bin ich überzeugt, da die Familie seit Menschengedenken in Birkenbach einheimisch ist."

„So war meine Hoffnung trügerisch," murmelte der Alte und schüttelte sein graues Haupt. „Niki hat Recht, man soll nichts mehr hoffen, dann wird man auch nicht getäuscht."

„Es thut mir weh, Herr Graf," heuchelte der Andere, „daß ich es gerade sein muß, der Ihnen eine Hoffnung zu nichte macht, in deren Scheine Sie sich freudig gesonnt haben. Verzeihen Sie mir."

„Es ist nicht Ihr Verschulden, daß der Hoffnungsstern, der in mein dunkles Leben leuchtete, so jählings erloschen ist. — Wie hoffnungsfreudig war ich gestern Abend und heute Morgen! In der Nacht ließ mich die Hoffnung nicht schlafen — und dennoch —"

„Hat die junge Dame denn wirklich solch frappante Aehnlichkeit mit Ihrem geliebten Weibe, dessen Verlust Sie beklagen?"

„Allerdings."

„Merkwürdig — und doch nur eine Täuschung. — Aber was gedenken Sie zu beginnen, Herr Graf, haben Sie außer dieser niemals eine andere Spur Ihrer Verlorenen gefunden?"

„Niemals, trotz aller meiner Anstrengungen . . . Gestern Abend war das letzte Aufflackern meiner Hoffnung, heute bleibt mir nur noch ein Häuflein Asche . . . Aber sehen und sprechen möchte ich gern ein einziges Mal jenes blondlockige, blauäugige Kind, dem ich diese meine letzte Illusion verdanke."

„Illusionen muß man von Ferne betrachten, in der Nähe verlieren sie ihren Zauber," lächelte Graf Birkenbach, während ihm die Angst vor einer Zusammenkunft der Beiden plötzlich aufs Herz fiel. Aber er faßte sich schnell wieder.

„Wie meinen Sie das, Herr Graf?" fragte verwundert sein Gast.

„Illusionen verlieren in der Nähe ihren Zauber," wiederholte er. „Wenn Sie z. B. ein schönes Gemälde, das Ihr Entzücken erregt, in der Nähe betrachten, was sehen Sie? Ein Gewirr farbiger Klexe. Oder wenn Sie von einem Berge herab eine herrliche Gegend überblicken: wogende Saatfelder mit bunten Blumen dazwischen, fröhliche Menschenkinder, deren Gesang in den Abendhimmel hineinschallt, weißglänzende Wege schlängeln sich malerisch zwischen den Feldern hindurch. Steigen Sie aber herab in die Ebene und betrachten die Herrlichkeiten in der Nähe: die bunten Blumen sind schmarotzendes Unkraut, die fröhlichen Menschenkinder brüllende, schlecht gekleidete Bauersleute, und die Wege sind schlecht und unfahrbar."

„Ich verstehe nicht, wohin Sie mit Ihren Gegensätzen zielen. Als ich gestern Abend im Theater saß und die Cordelia auftreten sah, war es mir, als ob ich in meine glücklichste Lebenszeit zurückversetzt sei — es war ganz meine verlorene Etelka."

„Ebenso ist es auch mit Ihrer Illusion. Sie haben die Toni erblickt auf der Bühne, bekleidet mit dem üblichen Theaterflimmer; aus ihrem Munde kamen hochtönende, angelernte Worte — das ist Ihre Illusion. Würden Sie dieselbe aber in der Nähe erblicken, so würde das Bild erblassen und den Zauber einbüßen. Sie würden ein Mädchen finden, dessen Bildung noch unvollendet ist, da ihr das Dorf noch zu sehr anklebt. Was würden Sie hören? Triviale Redensarten. Wollen Sie es daraufhin wagen?"

„Sie wissen es mir zu verleiden; und

Denkmals und die hierbei gehaltene Festrede des Unterrichtsministers Bourgeois. Der Minister verherrlichte die französischen Kämpfer jener Schlacht, wies dann auf das wieder erstarkte Frankreich von heute hin und erklärte schließlich, dasselbe würde im Falle einer abermaligen Gefahr den Heldenthaten von 1792 das Geheimniß des Sieges entnehmen.

Der Befehlshaber der französischen Truppen in Dahomeh, Oberst Dodds, hat aus Dogba eine vom 19. ds. datirte Depesche an das Marine-Ministerium gerichtet, welche besagt: Die Dahomeher griffen in einer Stärke von über 4000 Mann am 19. ds., Vormittags, die französischen Truppen an. Die wiederholten Angriffe des Feindes wurden energisch zurückgewiesen. Derselbe zog sich schließlich mit Zurücklassung einer großen Anzahl Todter, etwa ein Drittel der Mannschaft, vom Kampfplatz zurück. Ferner büßten die Dahomeher eine beträchtliche Menge von Schnellfeuergewehren ein. Auf Seiten der Franzosen wurden 4 Mann getödtet und 15 verwundet. Unter den letzteren befindet sich der Commandeur der Fremden-Legion, der bald seinen Wunden erlag.

Rußland.

Die Russen wollen in Mittelasien einstweilen auf keine weiteren Abenteuer ausgehen. Die russische Expeditionskolonne unter Oberst Janow hat Befehl erhalten, das Pamirgebiet wieder zu verlassen und sich nach ihrer Garnison Peroghana in Turkistan zurückzuführen.

Italien.

Aus Cagliari wird ein neues Banditenstück gemeldet. Eine Bande von 40 Bewaffneten überfiel gestern das Haus des Kanonikus Zedda in Esclapano und hauste daselbst in der fürchterlichsten Weise. Der Kanonikus wurde aus dem Bett gerissen und durch das Zimmer geschleift. Als der geängstigte Greis den Räubern seine Kostbarkeiten ausliefern konnte, wurde er förmlich gefoltert, an einem Arm aufgehängt und mit glühenden Eisenstücken gebrannt. Die Haushälterin wurde mißhandelt und erschossen. Hierauf zertrümmerten die Banditen alle Hausgeräthe und zündeten das Haus an. Wie die „Correspondenzia della Sera“ meldet, ist die Unsicherheit in Sardinien auf's Höchste gestiegen und täglich geschehen entsetzliche Gewaltthätigkeiten.

Amerika.

Auf der Marinewerft in Brooklyn brach eine große Feuersbrunst aus, welche unter anderem die Maschine des im Bau begriffenen Kriegsschiffes „Cincinnati“ gänzlich zerstörte. Der Gesammtschaden beträgt 2 Millionen Mark.

New-York, 21. September. Heute erfolgte in Shreve (Ohio) auf der Strecke zwischen Pittsburg und Wayne ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzug, wobei beide Züge in Brand geriethen. 9 Personen wurden getödtet und 5 verwundet, 5 andere Personen werden vermißt. Ein Personenzug der Atchinson-Topeka-Sanbese-Eisenbahn wurde heute Mittag bei Osage-City in Kansas durch Räuber zur Entgleisung gebracht, wobei 5 Personen schwer verletzt wurden.

Aus Little Rock (Arkansas) wird vom 20. September gemeldet: Der Aufstand der Neger in der Grafschaft Calhoun in Arkansas dauert fort. Gestern ermordeten 9 Neger, denen sich zwei Weiße zugesellt hatten, einen Weißen. Der Anführer der Bande spielt eine gewisse Rolle in der „Volkspartei“. Die Unruhen bestehen seit der letzten Wahl. Im südöstlichen Theil der Grafschaft besteht die Bevölkerung zu sechs Siebenteln aus Schwarzen. Ihre Wuth ist dadurch entstanden, daß einige Neger heimtückisch gelyncht worden sind. Seit der Zeit ziehen bewaffnete Negerbanden durch das Land und drohen mit Mord und Brandstiftung. Am letzten Sonnabend stieß eine solche Bande mit den Beamten des Sheriffs zusammen. Die Mannschaft des letzteren hatte in dem Kampfe 3 Todte und 7 Verwundete. Am Sonntag kam es zu einem neuen Zusammenstoß wobei ein Neger und ein Gerichtsbeamter getödtet wurden.

Wirthschaft, Technik und Verkehr.

Der Getreidemarkt. Die sich im deutschen Getreidehandel seit einiger Zeit bemerklich machende leichte Besserung ist auch in der letzten Woche hervorgetreten; indessen sind die Verhältnisse doch noch keineswegs derart, um nun baldigst eine tiefgehende Wendung zum Besseren herbeizuführen. Dies gilt speziell für Weizen, der sich im deutschen Geschäft noch immer nicht sonderlich erholen will, trotz verschiedener Anläufe. Dies war auch in der abgelaufenen Woche der Fall, wo besonders am Berliner Platze durch Meldungen von Amsterdam zunächst eine festere Tendenz für Weizen Platz griff, um schließlich jedoch in Folge niedriger amerikanischer Notirungen, die auf die Preise drückten, wieder abzuflachen. Dasselbe läßt sich auch für Roggen sagen; immerhin blieben aber zuletzt bei Weizen wie bei Roggen die Preise im Vergleiche zur Vorwoche um 1/4 ℳ. bis zu 1 ℳ. höher. Dagegen ist neuerdings ein Rückgang der Preise für Hafer bemerkbar, hauptsächlich wohl in Folge stärkeren Angebotes genannter Getreidesorte. Es notirten: Weizen von 145—166 ℳ., Roggen von 142—151 ℳ., Hafer von 138—160 ℳ. und Gerste von 128—165 ℳ. Alles pro 1000 Kilogramm.

Die Ernte in Frankreich. Die amtliche Erntestatistik von Frankreich für das Jahr 1892 beziffert das Ergebniß der Getreideernte auf 109 264 421 Hektoliter auf einer bebauten Bodenfläche von 6 979 911 Hektar. Das Ergebniß des vorigen Jahres betrug 77 265 828 Hektoliter auf einer bebauten Fläche von 5 759 599 Hektar.

Die diesjährige Ernte in Italien. Die Ernte ist in Italien, wo vorzugsweise Weizen gebaut wird, ziemlich ungünstig ausgefallen. Die Weizenernte hat nach offiziellen Schätzungen in ganz Italien ergeben 40 298 000 Hektoliter, d. h. 80,83 Prozent der vorjährigen Ernte und 94,34 Prozent einer Durchschnittsernte der vorhergegangenen dreizehn Jahre. Die Nachrichten über die Getreideernte in Süditalien und Sicilien lauten im Allgemeinen sehr ungünstig. Das Ergebniß soll bei Weitem den Konsum nicht decken. Auch die Qualität der verschiedenen Getreidesorten soll durchschnittlich sehr zu wünschen übrig lassen.

Neues Mittel gegen Hausschwamm. Als Mittel gegen diesen schlimmen Feind unserer Wohnungen hat sich nach der „Pharmac. Rundschau“ folgende Mischung bewährt: 950 Gramm gewöhnliches Salz und 90 Gramm Borsäure werden innig gemischt und in 3 Liter kochendem Wasser gelöst. Mit dieser noch heißen Lösung werden alle zu schützenden und bereits infizirten Holztheile mittels eines Pinsels oder Schwammes, oder in Höhlungen mit einer kleinen Spritze in Zwischenräumen von einigen Tagen zweimal befeuchtet. In feuchten Kellern oder Räumen kann die Luft außerdem durch Auslegen von ungelöschtem Kalk getrocknet werden.

Chilisalpeter-Prüfung. Der zu Düngezwecken benutzte Chilisalpeter wird nicht selten von gewissenlosen Händlern mit Kochsalz, Kainit und anderen billigen Straßfurter Salzen verfälscht. Um derartige Verfälschungen nachweisen zu können, verfahre man, nach Drehers Angabe, wie folgt: Man bringt in einem eisernen Löffel eine kleine Menge des zu prüfenden Chilisalpeters über ein Kohlenfeuer. Ist das Düngemittel unverfälscht, so ist es nach fünf Minuten ruhig geschmolzen und beginnt nach weiteren fünf Minuten mit bläulicher Flamme zu verbrennen. Ist der Chilisalpeter jedoch mit Kochsalz, oder Straßfurter Salzen verfälscht, so beginnen die Salze über dem Feuer sofort zu spritzen. Auch mit Sand wird Chilisalpeter verfälscht, wie Schreiber dieser Zeilen fand. Um diese Fälschung nachzuweisen, löst man dieses Düngemittel in Wasser auf. Der Sand setzt sich hierbei zu Boden des Glases, in dem man die Lösung vornahm. Landwirthe machen wir auf diese einfachen Prüfungsmethoden aufmerksam.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Das Schwurgericht in Amberg (Baiern) verurtheilte den Tagelöhner Katzenberger wegen Gattenmordes zu zehn Jahren Zuchthaus. Dem Angeklagten, welcher sich in der letzten Zeit dem Trunke stark ergeben hatte, wurden von seiner Frau, mit der er 25 Jahre verheirathet gewesen war, Vorwürfe über sein Treiben gemacht, worüber er so in Wuth gerieth, daß er mit einem langen Messer wie sinnlos auf seine Frau einstach und einhieb, so daß er ihr den Hals fast vollständig abschnitt und der Tod eintrat. — Der 18jährige Bäckergeselle Hoffmann hatte in der Nacht zum 15. Juni d. J. seinen Meister Seiffert in Friedenau überfallen und zu ermorden und zu berauben versucht, was aber durch das Hinzukommen der Meisterin verhindert wurde. Das Schwurgericht in Berlin verurtheilte den Burschen zu 14 Jahren Zuchthaus. — In Kattowitz wurde der Zigarrenhändler Freund auf dem Hofe seines Hauses Nachts erstochen. Man glaubt, daß von ihm überraschte Diebe die That ausgeführt haben. — Der Raubmörder Ruttke ist am Dienstag Morgen in der Gefängnißanstalt Plötzensee durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet worden. Er betheuerte bis zuletzt, daß seine Zuhälterin und Mitschuldige, die zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Schütt, den tödtlichen Schlag mit dem Beil gegen den ermordeten Händler Biste geführt habe. — Der Schlachtermeister Peters in Hannover wurde von der Strafkammer zu 500 Mark Geldstrafe und Publikation des Urtheils in zwei Zeitungen verurtheilt, weil er verdorbenen Speck, einen verdorbenen Schinken und eine Molle voll verdorbenen sog. Rollschinken unter die Wurst hatte hacken lassen. Die so bereitete Wurst verkaufte er nicht nur an Kunden, sondern setzte sie auch seinen Gesellen zum Abendbrot vor. — Wegen Wechselfälschung in 67 Fällen wurde der Maschinenfabrikant Büsing in Oldenburg zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Hamburger Stimmungsbilder. Unter dieser Spitzmarke wird der „Kölnischen Zeitung“ unter anderem geschrieben: Es ist eine harte Zeit der Prüfung über Hamburg gekommen; sie wird um so unbequemer, je länger der schreckliche Zustand dauert. Die Buffetiers in den Theatern machen schlechte Geschäfte — kein Mensch rührt die Speisen und Getränke an, weil man die Infektion fürchtet. Man ißt und trinkt lieber zu Hause. Die Fettwaaren- und Delikatessenhandlungen machen schlechte Geschäfte, weil man nicht weiß, was man essen darf, was nicht; alle Ladengeschäfte, mit Ausnahme der Apotheken, der Droguen- und Spirituosenhandlungen, haben nichts zu thun; viele stehen vor dem Konkurs. Der ganze Handel und Wandel erleidet eine so gewaltige Einbuße, daß viele kaufmännische Firmen, wenn auch mit schwerem Herzen, einen Theil ihres Personals entlassen mußten, die Gasthöfe sind wie ausgestorben, kaum zehn Personen, meistens nur Aerzte, weist die Fremdenliste der letzten Tage auf. Die meisten Hauptstraßen sind, wenn auch der Menschenverkehr selbst sich wieder zu beleben beginnt, staubig, weil die Behörde Anstand nimmt, mit nicht desinfizirtem Wasser zu sprengen, und die Befeuchtung des ganzen hamburgischen Straßennetzes zu theuer sein würde. Die Nachwehen, die das Darniederliegen von Handel und Verkehr im Gefolge haben muß, machen sich jetzt recht unliebsam fühlbar. Die Arbeit fehlt. Die Arbeitslosigkeit macht sich nicht bloß am Hafen, auf den Staden und auf den industriellen Betrieben, den Schiffswerften und Fabriken im Freihafengebiet, wo sonst zehntausende von Menschen Arbeit und Verdienst finden, bemerkbar, sondern auch beim Handwerker-, Gewerbe- und Arbeiterstande im allgemeinen. Da erläßt die Gewerbekammer einen beherzigenden Aufruf mit der Bitte um Arbeit: „Die wenigsten wollen jetzt etwas machen lassen, man will erst das Erlöschen der Seuche abwarten. Aber man bedenkt nicht, daß hierdurch tausende von Menschen dem wirthschaftlichen Ruin preisgegeben werden. Leider ist die Seuche zu einer Zeit hereingebrochen, wo das Geschäft schon seit langem darniederlag, so daß nicht wenige Gewerbetreibende, besonders kleine Handwerker, ihre bescheidenen Ersparnisse schon ganz oder größtentheils zusetzen mußten und heute für die Fristung ihrer Existenz ganz und gar auf die Arbeit, die der Tag bringt, angewiesen sind. Diese Leute darben schweigend, sie begehren nicht Unterstützung, nur Arbeit, Arbeit!“ — An diesen Mahnruf knüpft die Gewerbekammer die herzliche Bitte an die Bessergestellten, doch jetzt schon das arbeiten zu lassen, was irgendwie möglich ist, und die Ausstände der Handwerker möglichst sofort zu bezahlen, ohne erst eine Rechnung abzuwarten. Und mit der Arbeitslosigkeit geht das Elend Hand in Hand. Daß andererseits außer den schlechten Wohn- und Nahrungsverhältnissen zu der langen Dauer und Heftigkeit der Cholera auch die Gleichgültigkeit und der Leichtsinn in den untern Volksschichten beiträgt, wird in den endlosen „Eingesandt“ der Zeitungen bewiesen. So essen viele Kinder und Frauen trotz alles Verbots frisches Obst und dergleichen, weil, nun weil es so — billig ist. Manche Hausfrauen sind zu bequem, um sich selbst das unentgeltlich auf den Straßen und Plätzen vertheilte gekochte Trinkwasser selbst zu holen. Wiederholt ist es vorgekommen, daß solche Frauen dem Wassermann gewinkt haben, die Wassergefäße zwei und drei Stockwerke hoch abzuholen und dieselben gefüllt ihnen wieder zu überbringen — —! Als das selbverständlich nicht geschah, tranken sie lustig -- Leitungswasser weiter. Andere Frauen wieder senden ihre Dienstmädchen mit so schmutzigen Trinkgefäßen, daß die Trägerinnen zurückgewiesen werden mußten. Solche Unreinlichkeit rächt sich natürlich meistens sehr bitter.

Telegramme.

Orig.-Telegramm der „Storm. Zeitung“.

Hamburg, 23. September. Cholerabericht.

	erkrankt	gestorben
Neu gemeldet	**199**	**69**
davon Nachmeldungen	**50**	**20**

Es macht sich jetzt eine Abnahme, namentlich der Sterbefälle, bemerkbar, auch die Transporte haben gestern um 17 Erkrankte und 5 Leichen abgenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Seiden-Damaste schwarze, weiße u. farbige v. **Mk. 2.35** bis Mk. 12.40 p. Met. (ca. 35 Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 8

die Absicht, das junge Mädchen zu besuchen, ist schon halb und halb aufgegeben.“

„Thun Sie es nicht, wenn Ihnen mein Rath etwas gilt, es sollte mir Leid thun, wenn Sie die Wirklichkeit so ganz anders fänden, als Sie es erwarten. Verzichten Sie auf einen Besuch und begnügen Sie sich mit einer Illusion. Nehmen Sie das Bild der schönen Schauspielerin mit und bewahren es in ihrer Brust, denken Sie, Sie hätten Ihre verlorene Gattin als Verklärte wiedergesehen und zehren Sie von dieser Illusion, aber hüten Sie sich vor der Wirklichkeit!“

Der alte Graf sah seinen Standesgenossen etwas ungewiß an, er konnte den Redeaufwand desselben nicht begreifen.

„Ich habe ein Interesse daran,“ fuhr dieser fort, „daß die Toni nichts davon erfährt, daß Sie sich nach ihr erkundigt haben. Denn glauben Sie mir — ich will ganz offen sein — es ist nichts Angenehmes, als Mentor und Vormund eines jungen, hübschen Mädchens zu fungiren, und wenn es nach mir allein ginge, so wäre die Dorfschöne daheim geblieben bei ihren Dorfpenaten.“

„Man hat mir doch gesagt, Herr Graf,“ unterbrach ihn der Andere, „daß die Ausbildung des jungen Mädchens auf Ihre Kosten geschehe.“

„Auf meine Kosten allerdings, aber nicht auf meine Veranlassung. Meine Gemahlin, die vor einem halben Jahre das Zeitliche gesegnet, hatte die Toni lieb gewonnen und mir ist die Sorge für sie auf die Seele gebunden. Ich erfuhr, daß das junge Ding Lust und Talent zur Schauspielerin hatte und that ihr den Willen. Häßlich ist sie nicht, und die jungen Leute haben nach ihrer Gewohnheit ihr die Ohren schon voll gesetzt. Die Schmeicheleien sind ihr zu Kopf gestiegen und sie dünkt sich nicht wenig.“

Der alte Graf nickte.

„Und wenn Sie ihr auch noch einen Besuch machen und sie Ihr Interesse merkt, dann ist wohl gar kein Auskommen mehr mit ihr. Bis jetzt waren es nur Bürgerliche, welche ihr den Hof machten, aber wenn auch ein veritabler Graf hinzukommt —“

„Befürchten Sie nichts von mir, ich werde Ihnen das Amt eines Erziehers nicht erschweren. Uebrigens ist ein Besuch ohnehin zwecklos, da meine Hoffnung ja doch eitel ist.“

„Mein herzlichstes Bedauern wiederhole ich noch einmal, aber —“

„Lassen Sie es gut sein, ich bin es gewohnt, meine Hoffnungen gleich Seifenblasen zerplatzen zu sehen. Für Ihre Mittheilungen empfangen Sie meinen Dank. Leben Sie wohl!“

Damit verabschiedete er sich.

Als er draußen war, kehrte Graf Birkenbach, der ihm das Geleite gegeben hatte, in sein Zimmer zurück und athmete erleichtert auf.

„Der ist glücklich abgefertigt,“ lachte er händereibend.

„Ein merkwürdiger Schwärmer,“ murmelte er nach einer Weile des Nachdenkens. „In grauen Haaren solch jugendfrische Hoffnung! Hu! hu! — Und noch dazu war der alte Knabe auf der richtigen Fährte. Hätte mir einen schönen Strich durch die Rechnung machen können . . . Ich bin doch ein wahrer Diplomat, schade, daß mir kein Ministersessel zur Verfügung steht . . . Aber mein werden soll die Toni,“ schloß er sein Selbstgespräch, „oder ich will nicht ferner Graf Birkenbach heißen.“

(Fortsetzung folgt).

Mannigfaltiges.

Von den 106 000 Lokomotiven, welche gegenwärtig auf der Erde fahren, sagt „Iron“, kommen auf Europa 63 000, auf Amerika 40000, auf Asien 3300, auf Australien 2000 und Afrika 700. Von den europäischen Lokomotiven befinden sich 17 000 allein in Großbritannien und Irland, 15 000 in Deutschland, 11 000 in Frankreich, 5000 in in Oesterreich-Ungarn, 4000 in Italien, 3500 in Rußland, 2000 in Belgien, 1000 je in Holland und Spanien, 900 in der Schweiz und die übrigen in den anderen europäischen Ländern.

Sonderbare Auslegung. Am 15. d. stand vor dem Schwurgericht in Wadowice der Stationskassirer Franz Olschanski als Angeklagter. Derselbe war beschuldigt, aus der Stationskasse der Staatsbahn den Betrag von 3200 Gulden defraudirt zu haben. Wie nachgewiesen wurde, hat Olschanski den ganzen Betrag im kleinen Lotto verloren. Er wurde von den Geschworenen freigesprochen, da dieselben von der merkwürdigen Ansicht ausgingen, Olschanski habe das Geld aus einer Staatskasse genommen und in die andere getragen, wodurch dem Staate eigentlich kein Schaden zugefügt wurde.

Die Lokomotive als Satan. Nach Jerusalem ist Ende August die erste Lokomotive gekommen. Der „Köln. Volkztg.“ wird aus Jerusalem vom 24. Aug. über den Eindruck, den dieses Ereigniß auf die dortige Bevölkerung gemacht, Folgendes geschrieben: Am vergangenen Sonntag strömte viel Volk aus dem Schaffa-Thore in der Richtung nach Bethlehem. Dort wird, nicht weit von der Stadt, zwischen der Niederlassung der deutschen Templer und der Straße nach Bethlehem, der neue Bahnhof für die in nicht ferner Zeit zu eröffnende Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem angelegt! Am genannten Tage war die erste Lokomotive nach der hl. Stadt gekommen, um sich vorzustellen und den Beweis zu liefern, daß es mit der Ausführung des lange entworfenen, viel besprochenen und von Schwierigkeiten jeder Art umgebenen Planes wirklich Ernst sei. Die Lokomotive wollte jeder sehen. Welch' sonderbares Ungethüm hier in der Nähe der hl. Stadt! Wie befremdet blickten die mittelalterlichen Mauern, die Thürme und Spitzen von Zion zu dem qualmenden und schnaubenden Ungeheuer hinüber. Die Araber und Türken, die Christen und Juden, die Bauern und Beduinen betrachteten mit unsäglicher Neugierde die rollende, dampfende Maschine. Sie ging vorwärts und rückwärts, sie zog ein paar Wagen hinter sich her, und doch bemerkte man kein Pferd, keinen Esel und kein Kameel, welche sie in Bewegung gesetzt hätten. Das war verwunderlich! Ein uralte Jüdin, welche noch nie über das Weichbild von Jerusalem hinausgekommen war, sah das Ding mit neugierigem Schrecken und sagte, der Teufel stecke darin. Ein Haufen wilder arabrischer Rangen näherte sich beherzt dem Unthiere, es besser zu betrachten. Da stieß es einen heulenden Ton aus und zischte und spie nach links und rechts, spritzte Wasser und Dampf, stöhnte und wirbelte Qualm auf. Die Jungen fuhren entsetzt zurück. „Ma scha Allah,“ schrie man. „Was will doch Gott! Das ist der Satan!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg.
Sonntag, den 25. September, Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Durch notariell errichteten Ehevertrag vom 19. October 1891 haben der Schäfer **Jochim Hinrich Adolph Scharnweber** zu **Treudelberg** und seine derzeitige Braut und jetzige Ehefrau **Wilhelmine Sophie Henrica,** geb. **Rickert** daselbst vereinbart, daß während der Dauer ihrer Ehe unter ihnen völlige Trennung der Güter und des Erwerbes stattfinden soll, welches auf Antrag hiermit bekannt gemacht wird.

Ahrensburg, den 23. August 1892.

Königliches Amtsgericht.
gez. *Hellborn.*
Veröffentlicht:
Wolter, Aktuar,
als Gerichtsschreiber.

Proclam.

(1. Bekanntmachung).

Nachdem dem Herrn Justizrath **Dr. Hutz** in **Ahrensburg** die nachgesuchte Entlassung aus dem Amt als Notar ertheilt worden und er auch die Rechtsanwaltschaft niedergelegt hat, werden auf Antrag desselben hiermit Alle und Jede, welche Ansprüche irgend welcher Art gegen ihn aus den von ihm als Notar oder Rechtsanwalt betriebenen Geschäften und behandelten Rechtssachen zu haben vermeinen, aufgefordert, solche

binnen 12 Wochen,

vom Tage der dritten und letzten Bekanntmachung dieses Proclams angerechnet, bei Vermeidung des Ausschlusses mit solchen beim unterzeichneten Amtsgericht rechtsgehörig anzumelden.

Ahrensburg, 20. September 1892.

Königliches Amtsgericht.
gez. *Hellborn.*
Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Polizeiverordnung,

betreffend das Verfahren beim Viehschlachten.

§ 1. Das Schlachten sämmtlichen Viehs mit Ausnahme des Federviehs darf nur nach vorhergegangener Betäubung durch Kopfschlag oder geeignete Betäubungsinstrumente oder mit Anwendung von Apparaten, welche den sofortigen Tod des Thieres herbeizuführen geeignet sind, stattfinden.

Bei dem Schlachten von Großvieh müssen mindestens zwei erwachsene, kräftige männliche Personen in der Weise thätig sein, daß die eine den Kopf des Thieres mittelst geeigneter Vorrichtungen festhält, die andere die Betäubung oder Tödtung herbeiführt.

Auf das Schlachten nach jüdischem Ritus (Schächten) findet dieser Paragraph keine Anwendung.

§ 2. Beim Schlachten ist das Aufhängen des sämmtlichen Schlachtviehs und das Rupfen des Federviehs vor eingetretenem Tode verboten.

§ 3. Das Schlachten sämmtlichen Viehs einschließlich des Federviehs darf nur in geschlossenen, dem Publikum nicht zugänglichen Räumen stattfinden.

Nur wo solche nicht in geeigneter Weise zur Verfügung stehen, darf das nicht gewerbsmäßige Schlachten im Freien geschehen. Jedoch muß der Schlachtplatz möglichst so gelegen sein, daß er nicht von öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen aus zu übersehen ist.

§ 4. Die Anwesenheit von Kindern unter 14 Jahren beim Schlachten ist verboten.

§ 5. Das Schlachten nach jüdischem Ritus (Schächten) darf nur durch erprobte Schächter ausgeführt werden. Außerdem gelten für dasselbe neben den §§ 2—4 folgende besondere Bestimmungen:

1. Das Niederlegen von Großvieh darf nur durch Vorrichtungen bewirkt werden, welche jedes plötzliche Umwerfen, sowie jede schmerzhafte Beschädigung des Körpers verhindern. Die dabei gebrauchten Seile müssen fest und geschmeidig sein.

2. Während des Niederlegens muß der Kopf des Thieres gehörig unterstützt und so geführt werden, daß ein Aufschlagen desselben auf den Fußboden und ein Bruch der Hörner vermieden wird.

3. Das Niederlegen des Thieres darf erst in Gegenwart des Schächters erfolgen, der unmittelbar darauf die Schächtung schnell und sicher auszuführen hat.

4. Während des Schächtungsaktes und der ganzen Dauer der nach dem Halsschnitte eintretenden Muskelkrämpfe bis zum Eintreten des Todes muß der Kopf des Thieres festgelegt werden.

§ 6. Für die Befolgung der Vorschriften dieser Polizeiverordnung ist sowohl der Eigenthümer des zu schlachtenden Thieres, wenn er an Ort und Stelle ist, als auch derjenige verantwortlich, welcher die Schlachthandlung vornimmt oder leitet.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 *M.*, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 1. Oktober 1892 in Kraft.

Schleswig, den 3. August 1892.

Der Regierungs-Präsident.

Die vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Ahrensburg, d. 19. September 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Cholera.

Für die Dauer der **Cholerageafahr** ordne ich hierdurch an, daß die **Milchkannen,** welche den Milchverkehr nach Hamburg vermitteln, jedesmal nach dem Gebrauch **in siedendem Wasser ausgekocht** werden.

Die Herren Amtsvorsteher, Guts- und Gemeindevorsteher wollen die Befolgung dieser Vorschrift sorgfältig überwachen, und gegen solche Personen, welche durch Nachlässigkeit sich oder Andere an der Gesundheit gefährden, in zweckentsprechender Weise einschreiten und die zu treffenden Verfügungen mit den im § 132 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195 ff.) vorgesehenen Zwangsbefugnissen zur Durchführung bringen.

Der Landrath.
v. Bülow.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ahrensburg, den 21. Septbr. 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung

Die tägliche gründliche Desinfektion der Bedürfnißanstalten Aborte, Gruben, Jauchebehälter, Rinnsteine 2c. wird wiederholt allen Haushaltungsvorständen zur Pflicht gemacht, wobei auf die bekannt gegebene unentgeltliche Verabfolgung von Desinfektionsmitteln an Unbemittelten verwiesen wird.

Die Desinfektion der Abtritte

geschieht am besten durch sogenannte

Kalkmilch.

Die Zubereitung der Kalkmilch geschieht in der Art, daß man von dem ausgehändigten reinen gebrannten Kalk nach Bedarf soviel in einem Mörser zerkleinert, bis man 1 Liter voll zerkleinerten Kalk gewonnen hat. Diesen Liter Kalk schüttet man in ein größeres Gefäß, welches etwa 3/4 Liter Wasser enthält. Nachdem der Kalk das Wasser aufgesogen hat und zu Pulver zerfallen ist, setzt man der Mischung allmählich noch reichlich 3 Liter Wasser hinzu und rührt solange, bis der Kalk sich aufgelöst hat. Die so entstandene **Kalkmilch** muß, wenn sie nicht sogleich zur Verwendung kommt, in einem gut geschlossenen Gefäße aufbewahrt und vor jedesmaligem Gebrauch umgeschüttelt werden.

Die tägliche Desinfekton der Abtritte geschieht nun in der Weise, daß man täglich in jede Abtrittsöffnung einen Liter Kalkmilch gießt. Die Kübel und die Abfuhrtonnen werden nach dem Entleeren mit Kalkmilch außen und innen überspült. Desgleichen wird der Abtritts-Fußboden, sobald er durch Exkremente verunreinigt wird, sofort reichlich mit Kalkmilch übergossen. Die Sitzbretter sind dagegen täglich mit einer heißen Lösung aus grüner Seife abzuwaschen.

Ahrensburg, den 5. September 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Unterricht in Handarbeiten

ertheilt

Frau **B. Müller,**
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Auction

Am Sonntag, 25. September, Nachmittags 4 Uhr,

soll der Nachlaß der verstorbenen Wittwe Iden hierselbst, nämlich:

2 Koffer, 2 Betten, ca. 20 Sack Kartoffeln und Sonstiges mehr

im Hause der Verstorbenen beim Wulfsdorfer Hofe öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Wulfsdorf, 21. September 1892.

J. Oldenburg,
Gemeindevorsteher.

Auction.

Am 30. d. M. Auction im Schulhause zu Groß-Hansdorf über allerlei Hausstands-Sachen, auch Kartoffeln. Anfang Nachmittags 2 Uhr.

General-Versammlung

der

Hoisbütteler Todtengilde

im **Vereinslokal** beim Ladenbewahrer Hrn. **Rienstedt-Hoisbüttel**

am Sonntag, den 25. Septbr. d. J., Nachmittags 3½ Uhr.

Tagesordnung:
Vorlage der Vorschläge des Ausschusses betreffend Statutenänderung.

Der Vorstand.

Werner Müller,

Fabrikation feiner Liqueure und Branntweine,

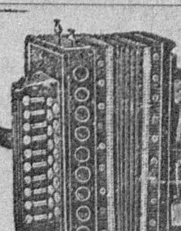
Ahrensburg,

Große Straße,

empfiehlt:
Cognac,
Arrac,
Rum, in verschiedenen Qualitäten,

sowie sämmtliche **feine Liqueure** in Originalflaschen, im Kleinverkauf zu billigsten Engros-Preisen.

Speise-Essig,	pro Liter	6 Pfg.
do. stark, fein Aroma	„	16 „
do. extrastark, hochfein Aroma	„	25 „
do. do. roth	„	30 „
Essigsprit, extrastark	„	20 „



Aug. Evers,

Lübeck,

Musikwaaren- und Harmonika-Fabrik

gegründet **1876.**

Wer sich eine **wirklich gute**

= Harmonika =

zu **solidem Preise** anschaffen will, der wende sich vertrauensvoll an obige leistungsfähige Fabrik. **Preiscourant mit hunderten von illustr. Mustern gratis und franco.**

Brot-Niederlage

der

Hoisbütteler Mühle.

Zwei Mal wöchentlich frische Sendung von **grob und fein Roggenbrot** bei

Frau **B. Müller,**
Manhagener Allee.

Landwirthschaftliche Lehranstalt und landw. Winterschule zu Hohenwestedt.

Beginn 20. Oktober. Aufnahme in Winterschule u. Ackerbauschule. 8 Lehrer. Sorgfältige Aufsicht. Schülerzahl stieg seit 1878 von 20 auf 187. **Frühzeitige Anmeldung erbeten.** Programm, Besorgung von Pensionen u. s. w. durch Director **Conradi.**

Eine kleine Wohnung

in der Nähe des Bahnhofes ist event. sofort zu vermiethen. Bei wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Zu Kauf gesucht **2 gebrauchte**

eiserne Oefen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Tüchtige Erdarbeiter

finden lohnende Beschäftigung.

„Pomona“, Ahrensburg.
Michaelsen.

Für die Nothleidenden Hamburg-Altonas.

Am 21. und 22. eingegangen	124 *M.* — *ℌ.*
Vorher eingegangen	209 „ 50 „
Sa.	333 *M.* 50 *ℌ.*

Um weitere Beiträge bittet

der Vorstand des Frauen-Vereins Ahrensburg.

Vierteljährlich 3 Mark.

Die billigste freisinnige Zeitung
ist die

„Berliner Zeitung“

mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern:
„Deutsches Heim“ und **„Gerichtslaube“.**

Das **„Deutsche Heim“** kann nach Inhalt und Umfang (16 Seiten) den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt werden.

Die **„Gerichtslaube“** bringt Belehrung über Rechtsfragen, sowie die wichtigsten, auch interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen.

Abonnementspreis = 3 Mark = Oktober bis **Januar.**

Die **Berliner Zeitung** ist entschieden die billigste freisinnige Zeitung, sie enthält gediegene und volksthümliche Leitartikel, ausführliche Reichstagsberichte, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten Autoren, Lokalnachrichten u. s. w.

Berlin SW. Die Haupt-Expedition.

Zur Herbstpflanzung

sind in den **Baumschulen Pomona**

schöne Obstbäume in den besten Sorten,

sowie

hochstämmige Stachelbeeren

und sonstige diverse **Baumschulartikel** abzugeben.

Ahrensburg, im September. **Michaelsen.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Express- und Postdampfschiffahrt.

Hamburg - New-York

vermittelst der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe

Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen

von **Hamburg** nach

Baltimore	**Canada**	**Westindien**
Brasilien	**Ost-**	**Mexico**
La Plata	**Afrika**	**Havana**

Nähere Auskunft ertheilt: *Guido Schmidt, Ahrensburg.* (773)

Auserlesene

Blumenzwiebeln,

Pracht-Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Schneeglöckchen 2c. 2c.

für's freie Land, sowie zum Treiben in Töpfen u. auf Gläsern empfehlen in bester Qualität zu billigsten Preisen

Nonne & Hoepker,
Ahrensburg.

Illustr. Cataloge auf Anfrage kostenlos.

Großes Partien-Lager

von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein

großes Lager aller Manufakturwaaren,

zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.

Empfehle besonders:

Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden
Meter 70, 75 und 80 Pf.

Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Gesucht nach außerhalb ein **junges**

Küchenmädchen.

Näheres durch
Ahrensburg. Apotheker **Frucht.**

Transport und Verpackung von **Mobilien** spec. auch f. **Uebersee, Pianos** und **Geldschränke billigst.**

Witterungs-Beobachtungen.

September	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
22. 9 U. V.	769	+ 11,5	NO
23. 9 U. V.	768,5	+ 13	NO

Höchste Temperatur am 21. + 13,5 Gr.
„ „ „ 22. + 13.5 „

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

25. Sept.: Veränderlich, kühl. Auffrischende Winde an den Küsten.

26.: Strichregen, wärmer. Lebhafte Winde an den Küsten.

27.: Wolkig, Strichregen, lebhafte Winde, wärmer. Sturmwarnung für die Küsten.

28.: Bedeckt, trübe, Regen, starke Winde, ziemlich warm. Sturmwarnung für die Küsten.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein **Prospect der XIII. Großen Inowrazlawer Pferde-Verloosung, Ziehung schon 5. October,** bei, welcher geneigter Beachtung empfohlen wird. — **Eine Verlegung der Ziehung ist durchaus ausgeschlossen. Der Preis der Inowrazlawer Pferde-Loose beträgt nur 1 Mark das Stück. 11 Loose kosten nur 10 Mark.**

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 B.I.G.